

Nicht vergleichen

Ich erinnere mich gut daran, wie meine Jugendlichen nach einem Praisecamp total angezündet zurück in die Gemeinde kommen. Einer sagt: «Michi, wir müssen mehr auf den Heiligen Geist hören, dann wird es bald abgehen!» Eine andere meint «Michi, jetzt wird alles anders, wir werden alles verändern – die Predigt von Boppi hat mich total verändert, ich bin ein neuer Mensch.»



Michael Dufner
Leiter
Next Generation
FEG Schweiz

michael.dufner
@feg.ch

Ich würde gerne sagen können, dass ich mich gefreut habe über diese Aussagen. Aber nein, sie haben mich gestresst. Nicht äusserlich, aber innerlich. Ich dachte nur: «Mannnnnn, mit Boppi war ich in der Jungschi, so viel anders als ich predigt der auch nicht... vor allem fehlt ihm...» Und dann kommt das Vergleichen. Was ich meiner Meinung nach besser kann, was nicht, was er, was er nicht...

Und bei der jungen Frau dachte ich: «Mal schauen, du wirst dir noch die Zähne ausbeissen, du wirst noch merken, dass es nicht so einfach ist. Meine nur nicht, ich hätte es nicht auch schon versucht...»

Echt jetzt?

Ja, zu meiner Schande bekenne ich euch allen, das sind und waren meine Gedanken. Auch jetzt kenne ich sie teilweise noch. Nicht mehr so stark wie damals. Aber

ich glaube, sie sind menschlich und deshalb auch Teil von uns allen. Eine Art Anfechtung, die uns allen passieren kann: Das Vergleichen.

Ich bin Jesus unglaublich dankbar, dass er uns in solchen Erkenntnissen nicht abkanzelt. Oder uns den Kopf wäscht und uns als seine Mitarbeiter hinauswirft. Nein, er wäscht uns die Füsse und sagt: «Guter Knecht, jetzt hast du etwas Wichtiges erkannt, aber ich verurteile dich nicht. Geh, versuch es noch einmal...»

Die Unterschiedlichkeit nutzen lernen

Und so durfte ich lernen, die Unterschiedlichkeit der Anlässe, der Gemeinden, der Prediger, der Evangelisten zu nutzen als Strategie. Grossanlässe plante ich bewusst in mein Programm für die Jugendlichen ein, weil ich wusste: Das ist der beste Ort, um zu ernten, was ich das ganze Jahr über gesät hatte. Und dann stellte ich

mich hinter Boppi, betete und hoffte auf eine kraftvolle Predigt. Wie ich es gefeiert habe, als Hunderte nach vorne gingen, als ob ich selbst auf der Bühne gestanden hätte! MEGA...

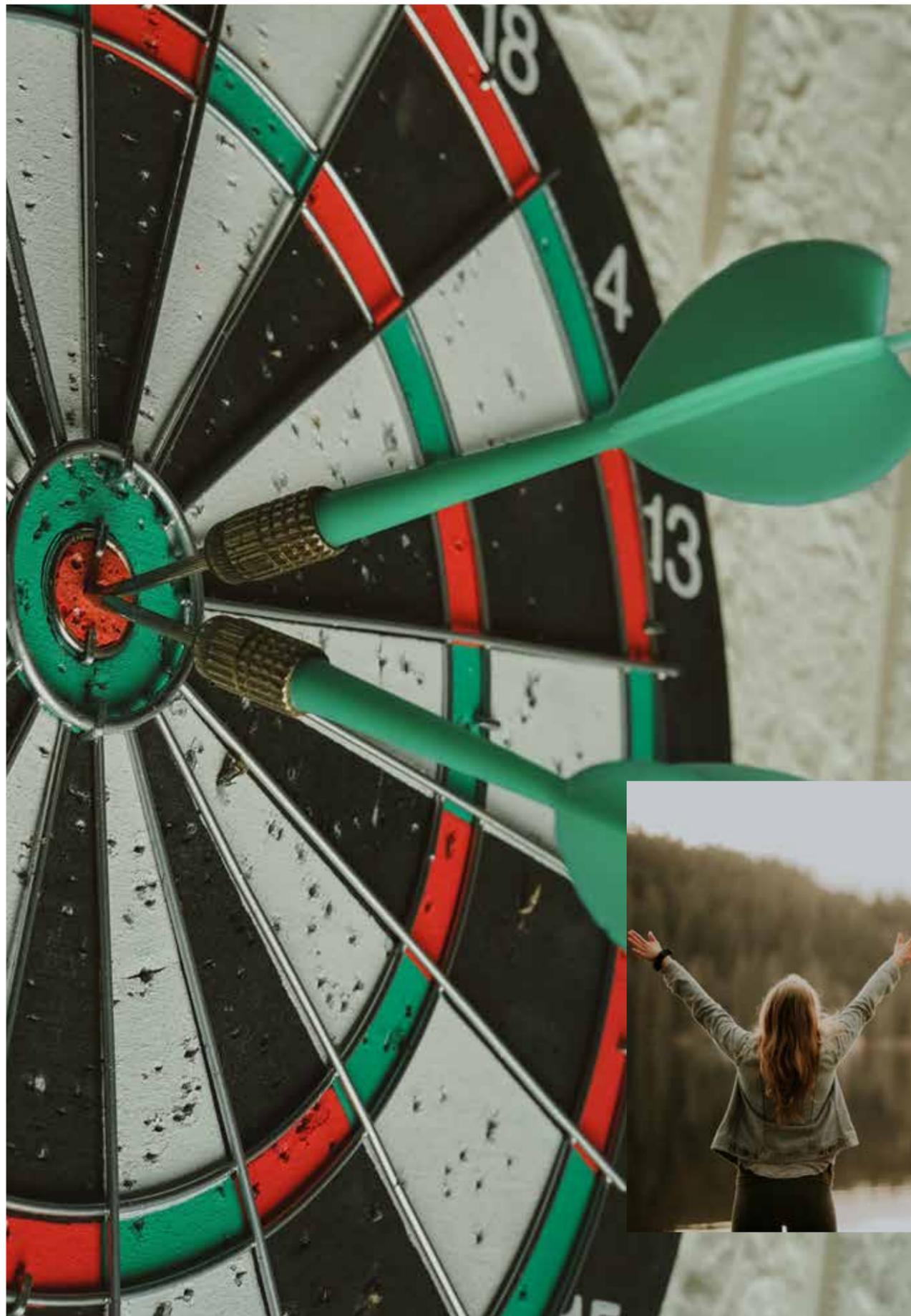
Vergleichen raubt die Freude an Jesus. Es raubt die Sicht für eine zielführende Strategie. Nutzt die Unterschiedlichkeit und führt als Gemeindeleitung oder als Team diese Menschen gemeinsam.

Versucht nicht zu «uniformieren». Feiert die Unterschiedlichkeit und beginnt einander zu ergänzen.

Wir sind alle im selben Haus des Vaters. Und was der Erfolg eines anderen ist, ist auch in meiner Schatzammer.

*«Vergleichen raubt
die Freude an Jesus.
Es raubt die Sicht für
eine zielführende Strategie»*





«neugierig vertiefen» - Teil 1: Unterschied

Sich am Erfolg anderer ECHT freuen

Echt, nicht einfach «christlich», ist ja klar. Darin liegt die Chance, ganz viel über sich selbst in Erfahrung zu bringen. Nicht immer sind uns unsere blinden Flecken bewusst. Oft lenken sie unser Handeln, ohne dass wir es wahrnehmen, und wir provozieren Auseinandersetzungen, statt sie zu entschärfen.



Michael Dufner
Leiter
Next Generation
FEG Schweiz

michael.dufner
@feg.ch

Ich erinnere mich gut an eine Situation: Ich hatte mich über Jahre in einen Jugendlichen investiert. Mit ihm die Bibel gelesen, ihn in der Psychiatrie besucht, mit ihm gebetet, ihn in die Nähe zu Jesus gebracht. Dann hatte er die Idee, er wolle mal mit dem Pastor sprechen. Und genau während dieses Gesprächs übergab er sein Leben Jesus. Für mich eine Ohrfeige! Klar freute ich mich! Aber ich war zutiefst enttäuscht, dass er den Schritt nicht bei mir getan hat. Ich war enttäuscht, dass Jesus mich nicht ernten liess. Dass ich die ganze Arbeit hatte und ein anderer einfach «absahnt» ...

Was stimmt nicht mit mir?

Wenn mich etwas so stark nervt, dann will ich genauer hinschauen. Ich will mit Jesus und der Bibel herausfinden, was mit mir nicht stimmt. Einige Wochen später organisierten wir einen grösseren Anlass. Wir standen auf einem Balkon und schauten auf ein Meer von Jugendlichen hinunter. Ein Mitleiter meinte: «Genau das ist der Grund, warum sich all die Mühe lohnt. Das ist der Lohn für unsere Arbeit!»

Der Satz beschäftigte mich mehr als ich zugeben wollte. So kam es, dass ich einige Tage darauf die Bibel bei Matthäus 22 aufschlug. Der Weinbauer holt tagsüber immer mehr Mitarbeiter. Aber am Schluss erhalten alle – obwohl einer 12 Stunden und der andere nur eine Stunde gearbeitet hat – denselben Lohn. Ich fühlte mich wie der Betrogene: Ich habe schon die ganze Zeit gearbeitet, und nun ernten andere, die «nichts» getan haben, meinen Lohn. Der Lohn, der mir zustehen würde ...

Der falsche Blickwinkel

Ein Satz in der Geschichte zeigte mir Jesus besonders: «Ist es mir nicht erlaubt mit dem Meinen zu tun, was ich will? Blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?» (Matthäus 22,15)

Ich bin selbst Chef von Angestellten. In mein Gebets-tagebuch schrieb ich: «Nein, nicht weil du gütig bist, sondern weil das einfach ungerecht ist. Wenn du es schon so machen willst, warum muss derjenige, der am längsten gearbeitet hat, auch noch zuschauen, wie du alle vor ihm ausbezahlst? Hättest du ihn nicht einfach zuerst schicken können?»

Jesus korrigierte mich: «Du siehst es falsch. Dein Blickwinkel ist der Lohn, meiner die Güte. Der Arbeiter, welcher am längsten arbeitete, darf am längsten meine Güte geniessen. Der Lohn ist Nebensache, wenn du meine Güte schmeckst. Michi, kann es sein, dass du nur arbeitest, um Lohn zu erlangen? Statt zu arbeiten, um meiner Güte zu begegnen?»

Das hat gesessen. Ich musste zugeben, ich weiss nicht, wie Jesu Güte schmeckt. Ich kenne schon einige Aspekte seiner Güte: Die Güte der Bekehrung, der Sündenvergebung – aber die des Arbeitens? Die Güte, die Gott mir schenkt, indem er mir wunderbare Menschen zu Seite stellt?

Seit diesem Moment lerne ich, mich «ECHT» am Erfolg anderer zu freuen. Denn es ist die Güte Gottes, dass es nicht sein, sondern auch mein Weingarten ist. Es ist eine Freude zu sehen, dass auch eine Stunde vor Feierabend noch Menschen dazukommen. Und sie konnten zwar nur eine Stunde seine Güte geniessen (hoffentlich) – umso genialer ist es, dass sie denselben Lohn bekommen!

Tiefer graben

Wie gelingt es euch als Gemeindeleitung, euch am Erfolg anderer zu freuen?

Spürt die Gemeinde, spüren es die Teams?

Überrascht ihr sie mit Lob und Mitfreude, mit einer Einladung für geleistete Arbeit?

Macht den Unterschied und setzt eure Leute frei! Ermutigt, ermöglicht und seid grosszügig.

Grosszügigkeit wird immer mit Grosszügigkeit belohnt.



Ich kann besser werden

Wie kann ich die Haltung kultivieren, dass ich besser werden darf?
Wie kann ich wachstumsorientiert vorwärts gehen?

In meiner Anfangszeit als Pastor machte ein Mann auf der Stelle kehrt, als er gemerkt hat, dass ich heute Morgen predige. Ich hörte ihn sagen: «Wenn der die Predigt hält, dann kann ich auch wieder nach Hause, das lohnt sich eh nicht.»

Ich brauchte einen Moment, bis ich mich wieder gefangen hatte. Ich bin Jesus sehr dankbar, dass er mir in geholfen hat – und immer noch hilft ...

Die typischen Reaktionen

In so einer Situation reagieren wir alle ähnlich, aber doch unterschiedlich. Es gibt verschiedene Reaktionsmuster:

- **Kampfgeist (Fight):** Wir gehen in die Haltung: «Dir zeig ich's, du wirst staunen!» Das kann uns beflügeln und Energie geben. Es kann zu kämpferischen Höhenflügen kommen, die aber auch schnell im Burnout oder in einem Kopf-an-Kopf-Kampf enden. Mauern entstehen, Verletzungen und Enttäuschungen, bis hin zu Spaltung.
- **Flucht (Flight):** Wir ziehen uns zurück, machen etwas anderes. Geben uns mit dem zufrieden, was ist. Wir wollen uns nicht an der Herausforderung entwickeln. Wir glauben den Stimmen von aussen und überlassen ihnen die Macht. Das kann unser ganzes Feuer für Jesus ersticken. Wir verkümmern. Unsere Berufung kommt nicht zur Entfaltung, sondern wird verdorrt.
- **Gleichgültigkeit (Freeze):** Wir tun so, als ob es uns nichts angehe. Als ob wir es nicht gehört hätten. Wir machen weiter, ohne dass wir die Situation, das Problem an uns heranlassen. Wir stellen uns «tot» und machen weiter, ohne uns von dem Widerstand irritieren zu lassen.



Michael Dufner
Leiter
Next Generation
FEG Schweiz

michael.dufner
@feg.ch



Die vierte Option

Als dieser Mann auf dem Absatz kehrt machte, erlebte ich eine weitere Option, die uns die moderne Psychologie nicht lehrt: Der «Aber-Glaube». Den habe ich abgeleitet aus Lukas 5,5. Petrus erlebt grad einen Riesenfrust. Er fängt nichts. Er hat die ganze Nacht gearbeitet ohne Erfolg. Dann kommt Jesus und fordert ihn auf, mitten am Tag das Netz auf der anderen Seite auszuwerfen.

Fight: «Was willst du, Jesus? Du bist Zimmermann, hat dir noch nie jemand gesagt, dass man nicht am Tag fischt?!»

Flight: «Lass uns in Ruhe! Was du willst, wollen wir auf alle Fälle NICHT. Was, auf der anderen Seite? Das macht keinen Sinn, ausserdem sind wir müde und wollen einfach nach Hause.»

Freeze: «Soll er doch selbst fischen gehen, was will der uns sagen? Wer ist er schon? Hört einfach nicht hin. Soll er zuerst mal selbst zeigen, dass er fischen kann!»

Aber Petrus sagt: «**ABER auf dein Wort hin will ich die Netze hinablassen.**» Egal, was ich persönlich jetzt am liebsten machen würde. Wütend werden, davonlaufen, oder einfach auf Durchzug schalten... Nein: ABER auf dein Wort hin...»

JESUS, was soll ich tun?

So habe ich es damals gemacht. Und ich übe es noch heute. «JESUS, was soll ich tun? Du siehst, die Leute machen vor deinem Haus kehrt. Du hast doch gesagt, ich soll predigen. Aber wie soll das gehen, wenn die Leute davonlaufen?» Daraufhin schlug ich die Bibel auf und las Sprüche 16,32 «Geduld bringt weiter als Heldenmut, einer, der sich selbst beherrscht, ist besser als einer, der Städte einnimmt.»

Eine neue Strategie

Durch diesen Vers hat mir Jesus eine Strategie gegeben:

1. **Nimm an, dass du wachsen kannst, dass du besser werden kannst.** Das ist nicht einfach. Das hat mit unserem Stolz zu tun – kultiviere die Haltung: «Ich kann von allen lernen.»
2. **Mach kein Geheimnis daraus und bekenne es.** Ich habe die Gemeinde gebeten mir zu helfen, besser zu werden. Ich habe mit diesem Mann telefoniert und ihn gebeten, mein Kritiker zu werden und mir zu helfen besser zu werden.
3. **Ich lebe Veränderung, ich mache den Unterschied.** Nicht weil ich es kann, sondern wie ich aufbreche und losgehe, es anpacke.

Ich habe dazugelernt und bin besser geworden im Predigen. Und aus der Kritikbeziehung mit diesem Mann ist eine Freundschaft entstanden. Er ist heute Teil unserer Familie und der Götti unseres Erstgeborenen.

Wachstum heisst nicht besser als andere zu sein – Wachstum heisst, die anderen zu bitten, mir im persönlichen Wachstum zu helfen. Es wird viele geben, die auf diesen Unterschied in deiner Haltung reagieren und folgen werden.

Jesus mehr vertrauen ...

... als wir sehen. Ein Geschäftsmann ruft mich an und fragt erstaunt: «Michi ist es normal, dass mich der Pastor am Dienstag anruft, wenn ich am Sonntag nicht in der Kirche war?» Darauf antworte ich nicht, ich frage stattdessen, was es bei ihm denn auslöse. Darauf der Mann: «Ich werde kontrolliert, ich werde überprüft, ich könnte vielleicht ein schlechtes Gewissen haben – habe ich aber nicht, aber es impliziert, dass ich eigentlich im Gottesdienst hätte sein müssen...»



Michael Dufner
Leiter
Next Generation
FEG Schweiz

michael.dufner
@feg.ch

Ich versuche ihm zu erklären, dass der Pastor das vermutlich nicht aus den besagten Gründen tut, sondern weil er «ein guter Hirte» sein möchte und zu seinen Schäfchen schaut. Darauf der Geschäftsmann, etwas spitz: «Ich bin doch kein Schaf, wenn dann bin ich ein Hirte...»

Schaf oder Hirte?

Voilà, dachte ich, da haben wir das Problem! Menschen mit Potential sehen sich nicht als Schafe, sondern als Hirten. Sie sind selbstbestimmt. Sie haben ein hohes Mass an Kompetenz. Sie sehen sich oft in ihrer Kompetenz (und Aus- und Weiterbildung) den Pastoren überlegen.

Ich merke, wie meine Gedanken kreisen. Was ist dran?

Kontern, ihm den Kontext von Leiterschaft im Milizumfeld erklären? Ihm zeigen, wie gut wir Pastoren ausgebildet sind? Ihm zeigen, dass es nicht auf Daten, Zahlen oder Fakten allein ankommt, sondern auf die weichen, oft unbewussten, vielleicht auch bewusst verborgenen Faktoren?

Doch ich spüre, wie Jesus mir die Hand auf die Schulter legt und sagt: «Michi, fühl dich nicht angegriffen, hör einfach zu. Stell Fragen, die seine Möglichkeiten aktivieren.» Also lass ich das so stehen und frage: «Was müsstest denn deiner Meinung nach der Pastor machen, fragen, oder als Begründung für sein Telefon angeben, damit du als Hirte dich wertgeschätzt fühlst?»

Wie aus einer Pistole geschossen, als ob er nur darauf wartet, bis ihn jemand fragt, sagt er: «Er könnte fragen, was ich in der Woche brauche, damit meine Kirche dafür beten kann, damit sie mich in meinem Geschäft unterstützen kann.»

Wow. Mit dieser Antwort hatte ich nicht gerechnet. Innerlich spüre ich, wie meine Haltung («alle müssen in die Kirche kommen») der Erkenntnis wich, die Kirche sollte bei den Leuten sein, im Alltag.

Kirche bei den Menschen

Wenn Kirche kraftvoll im Alltag erlebt wird, wie selbstverständlich würde es werden, am Sonntag die Woche und was Gott getan hat zu feiern?

So frage ich um die Erlaubnis, dass ich dem Pastor diese Erkenntnis mitteilen darf. Der Geschäftsmann will aber selbst das Gespräch mit dem Pastor suchen. Später erfahre ich, dass sich die Beziehung tatsächlich verändert hat. Die Gemeinde betet regelmässig für Geschäftsleute und fragt aktiv nach, wofür sie beten kann. Der Geschäftsmann hat durch diesen Anstoss erkannt, dass sein Geschäft auch Kirche ist: Er hat den Pastor eingeladen, in den Pausen einen Input zu halten – freiwillig für alle, die wollen. Diese Pause musste nicht ausgestempelt werden. Nach wenigen Monaten kommen die ersten Mitarbeitenden in den Gottesdienst – sie kennen die Pastoren, die predigen, von ihren Pausen. Und so geht es auch nicht lange, bis die ersten eine Beziehung zu Jesus aufbauen.

Was sehen wir?

Was sehen wir in den Leuten? Sehen wir Schafe oder zukünftige Hirten? Ich möchte Mut machen, nicht von unserer Selbstwahrnehmung Personen zu etikettieren. Ein Gespräch, ehrliche Fragen, ein ehrliches Hinsehen – und dann ein mutiges «Trotzdem». Trotzdem traue ich es Gott zu, denn er ist grösser als unsere Möglichkeiten. Den Menschen Raum zu geben, heisst nicht immer, dass wir an den Menschen glauben, sondern dass wir an einen grossen Gott glauben. Wir können Menschen prägen und freisetzen, indem wir ihnen Chancen und Möglichkeiten geben. Und indem wir sie lehren, an einen grossen und mächtigen Gott zu glauben. Oder wir können den Menschen vermitteln, dass sie zuerst unseren Vorstellungen genügen müssen (Stichwort Bewährung). Aber dann werden wir immer mehr Menschen von uns stossen, statt sie anzunehmen und sie zu Jesus zu führen.

Der Schlüssel zum Herzen

Mehr in einem Menschen sehen, als er selbst in sich sieht – das ist ein Schlüssel, um die Herzen der Menschen zu gewinnen und um unser Herz selbst zu entdecken. Weiter ist auch eine gute Möglichkeit, die Angst vor Fehlern abzubauen. Fehler machen ist nicht schlimm, wir können daraus lernen. Aus Angst Fehler zu machen, nichts zu machen, das ist das Schlimme!

Wenn du in deiner Gemeinde Menschen hast die ...

1. **positiv auf andere Menschen wirken:** Dann rufe sie in die Jüngerschaft, leite sie an, lass sie ihre Gaben entdecken. Stärke sie in ihrer Leiterschaft. Menschen mit positivem Einfluss, mit Leben und Charisma, können deiner Gemeinde Schub geben. Ehre sie und setze sie für genau diese Aufgabe frei.

2. **persönliche Werte leben und vertreten:** Versuche sie einzubinden. Nutze ihre Ansichten und beteilige sie an Prozessen. Es sind so wertvolle Mitarbeiter, die Werte vertreten. Sie wollen gehört werden, sie wollen mitdiskutieren. Stell sie nicht ab, sondern beziehe sie in Entwicklungsprozesse mit ein. Mach ihre Werte zu Werten der Gemeinde und überlege, wie sie zum «fliegen» kommen.
3. **produktiv sind, die anpacken, die etwas reissen können:** Dann gib ihnen Aufgaben, in denen genau diese Kraft zum Tragen kommt – vielleicht in neuen Projekten, neuen Formen von Gottesdiensten, in neu entstehenden Gefässen und/oder Teams. Diese Menschen können mobilisieren. Sie wirken durch ihre starke Beziehungsarbeit und ihr Vernetztsein in der Gemeinde als ein geistlicher Motor. Gib ihnen Treibstoff!
4. **Potenzial haben:** Du kannst es vielleicht nicht einordnen, aber du siehst, dass sie anders sind. Sie sind keine Schafe, sondern mehr als das! Wenn sie die drei ersten Punkte auch noch leben oder im Ansatz zeigen, dann rufe sie heraus aus der Masse. Setze sie an Positionen, wo sie sich einbringen können. Es werden Späne fliegen, es wird wild und unruhig, aber sie werden etwas in Bewegung setzen. Potenzial ist wie eine versteckte Kraft, die «raus» will.

Gemeinsam tiefer graben

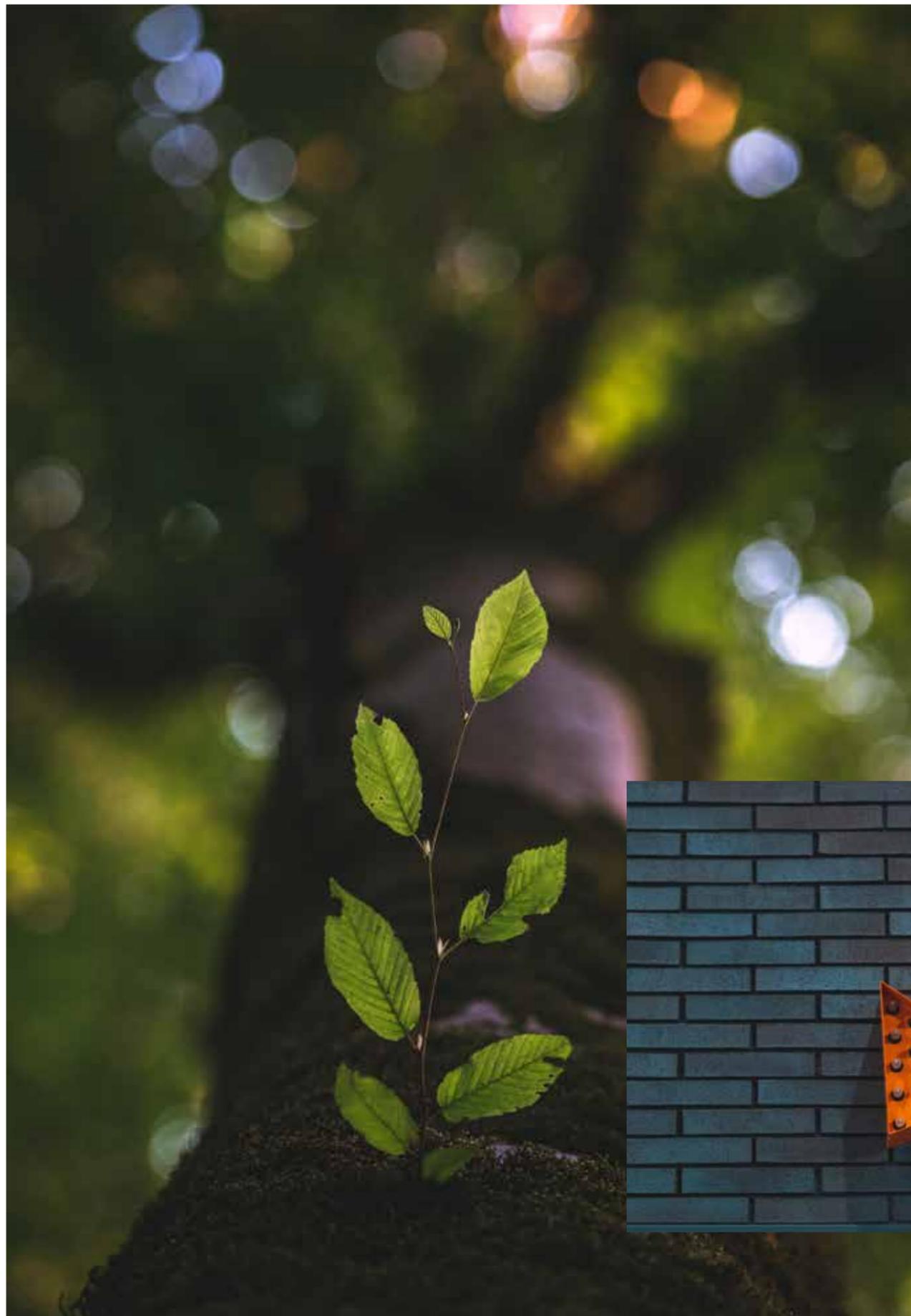
Wo habt ihr als Gemeinde solche Personen? Nennt sie beim Namen.

Wie fördert ihr diese Personen? Wissen sie, was ihr in ihnen seht?

Wer ist für sie zuständig (Mitarbeitergespräch)? Unbedingt mitteilen.

Wie gelingt uns das, die Menschen und ihr Potenzial freizusetzen, ohne direkt einen Arbeitszweig oder Arbeitsbereich zu besetzen? (Oft suchen wir Menschen aufgabenbezogen für ein Arbeiterteam, als Moderatoren oder Kleingruppenleitende – aber gelingt es uns auch, Menschen ohne Aufgaben in ihrem Potenzial zu fördern?)





«neugierig vertiefen» - Teil 1: Unterschied

Wachstum kommt von oben

Nicht ich baue die Gemeinde, nicht ich kann Wachstum produzieren. Es geschieht, weil Jesus wirkt. Daher die Frage: Wie kann ich Jesus wirken lassen?



Michael Dufner
Leiter
Next Generation
FEG Schweiz

michael.dufner
@feg.ch

Eine von vielen Geschichten, die mir dieses Prinzip ins Herz rutschen liess, ist an meiner Weiterbildung passiert. In der Vorstellungsrunde an einer bekannten Schule stelle ich mich als Pastor vor. Darauf kommt eine Frau wie eine «Furie» auf mich zu und meint: «Michi, ich bin mit 16 Jahren aus der Kirche ausgetreten und will nichts mit Glauben zu tun haben. Am besten, du redest einfach nicht mit mir und lässt mich vor allem mit diesem Glaubenszeug in Ruhe.»

«Wow ...», dachte ich, «was habe ich dir denn getan? Niemand hat gesagt, dass ich dich bekehren will!» Et was verdutzt und in diesen Gedanken versunken verlässt sie mich, ohne eine Antwort abzuwarten. Sie hatte ihren Standpunkt klar ausgesprochen. Ich zuckte mit den Schultern gegenüber den Mitstudenten, die diese Äusserung ebenfalls gehört hatten. Beim Mittagessen fragen mich einige der Mitstudenten, wie ich den Glauben im Alltag erlebe. Ich erzähle einige «Jesusstories». In denen komme ich oft nicht so gut weg. Sie sind eher peinlich, denn rühmen kann ich mich definitiv nicht. Aber die Kraft von Jesus wird so wunderbar deutlich. Und so erzähle ich, total begeistert und auch etwas vergessend, dass wir im Restaurant sitzen. Was ich nicht mitbekommen habe, ist, dass die Frau, die mich so angefahren hatte, am nächsten Tisch hinter mir sass und alles mithörte.

Eine unvorhergesehene Wendung

Am nächsten Tag kommt sie zu mir und sagt: «Michi, ich muss mit dir reden. Was du da gestern erzählt hast, ist mir so stark nachgegangen. Und dann habe ich noch geträumt, dass mir ein Mann in der Nacht erschienen ist. Der meinte nur «Rede mit Michi! Also, wann hast du Zeit?»

Ich brauche einen Moment, um überhaupt zu realisieren, was da gerade passiert. Welches Gespräch von gestern und welcher Mann in der Nacht ...? Ähnlich verdutzt wie bei der ersten Begegnung lässt sie mich wieder stehen mit dem Satz: «Lass und nach dem Unterricht einen Termin abmachen.»

Sie hat eine hohe Führungsposition in einer grossen Versicherungsgesellschaft inne. Und so machten wir

einen Termin ab. Noch heute sind wir in Kontakt. Wenn sie Fragen hat, kommt sie auf mich zu und wir können gut austauschen. Ich bin gespannt, was Jesus noch mit ihr vor hat.

Was ich gelernt habe

Ich muss Jesus nicht verkaufen. Ich muss Menschen nicht von ihm überzeugen, sondern darf einfach selbst mit ihm leben und ihn erleben. Dann kann ich gar nicht anders als von ihm schwärmen von dem, was er in meinem Leben tut.

Es ist wie mit dem Verliebtsein: Wenn ich Schmetterlinge im Bauch habe, kann ich gar nicht nicht von meiner Frau erzählen und wie sehr sie mir fehlt, oder wie gut es in unserer Ehe grad läuft. Gottes sagt es so: Wo von unser Herz voll ist, davon geht unser Mund über (Lukas 6,45).

Mein Job und meine Intention ist also nicht, Gemeinde zu bauen, auch nicht Jesus anderen zu erklären oder andere für Jesus zu gewinnen. Meine Aufgabe ist es, 100% leidenschaftlich in Jesus zu sein. Verbunden mit ihm wird mein Leben Frucht bringen.

Ich glaube das hat viel mit Vertrauen zu tun. Nicht ich kann geistlich etwas bewegen, sondern mein geistliches Leben aus Jesus wird mein Umfeld bewegen.

Tiefer graben

Wie steht es mit der geistlichen Leidenschaft eurer Gemeinde?

Wo sind die angesteckten, die richtig leidenschaftlichen Leute? Leute mit Feuer? Und wie könnt ihr dieses Feuer für andere nutzbar machen, dass es sich ausbreitet?

Wie könnt ihr als Leitung leidenschaftlich verliebt in Jesus bleiben? Was sind Killer für diese Leidenschaft, was feuert eure Leidenschaft an?

Wie geht es euch als Leitende in euren Ehen? Wie leidenschaftliche von 0-10 ist eure Ehe? Was könnt ihr für eure Frauen/Männer tun, damit diese erste Liebe bleibt oder wieder neu entfacht wird?

Nicht die anderen- ICH lebe den Unterschied

Donnerstagvormittag. Ich sitze am Schreibtisch und schreibe die Predigt für den nächsten Sonntag. Die letzten Tage der Vorbereitung passten zum Predigtthema: «Wüstenzeit». Streit zu Hause, Herausforderungen in den Teams, ständig Telefonate, sobald ich für die Predigt recherchieren wollte... Aber heute Morgen, jetzt muss der Moment sein: «Jetzt, Herr, öffne den Himmel und schenk mir deine Inspiration!» Telefon abgestellt – check; Türe abgeschlossen – check; Outlook geschlossen – check; Schild an der Türe «bitte nicht stören» – check. Also los, dann Vollgas...

Aber es passiert nichts. Es kommt kein Ruf, keine Stimme von oben. Stattdessen hartes eingefleischtes Studium des biblischen Textes. Irgendwie komme ich dann auf einen guten Gedanken und baue diesen aus. Am Schluss steht die Predigt. Nicht an diesem Vormittag, sondern am Samstagabend um 22.30 Uhr. Dann am Sonntagmorgen halte ich die Predigt. Und tatsächliche: Einige finden sie gut. Sie bedanken sich. Meine Reaktion: «Danke, dass möchte ich gerne nach oben weitergeben, er hat es bewirkt ...»

Während ich das sage, denke ich: «Stimmt eigentlich gar nicht. Ich habe wirklich hart für diese Predigt gearbeitet. Was hat er getan? Vielleicht schaut er, dass es ihnen gefällt und sie im Herzen berührt, aber ehrlich – können wir den Job tauschen? Jesus, es war streng, es war Knochenarbeit, es war Wüstenzeit! Und jetzt soll ich dir auch noch das Lob dafür aussprechen, sagen, dass du das Entscheidende getan hast?»

Also entschliesse ich mich, einfach ehrlich zu sagen: «Danke, vielen Dank, ich habe mir wirklich Mühe gegeben!»



Michael Dufner
Leiter
Next Generation
FEG Schweiz

michael.dufner
@feg.ch

Mit Jesus?

In meiner Stillen Zeit im Büro spüre ich Jesus, der zu mir spricht: «Michi, willst du das ändern? Willst du mit mir Predigten schreiben?» – «Klar, logisch, sehr gern! Wer würde hier schon Nein sagen?» gebe ich Jesus zurück. Darauf fordert er mich auf eine Predigt zu schreiben über das Gleichnis des Sämannes (Markus 4, 1-20). «Wofür, Jesus? Ich habe gar keine Predigt in der nächsten Zeit...» – «Für dich, für deine Leidenschaft zu predigen.»



Also nehme ich mir Zeit an meinem Feierabend, an meinem freien Tag. Ich schreibe eine Predigt – ohne Druck abzuliefern. Einfach weil mich die Bibel fasziniert. Weil ich Jesus liebe und weil ich möchte, dass er mit mir seine Gedanken teilt. Und ich lebe auf und spüre, wie der Text mich persönlich anspricht.

Aus der Fülle weitergeben

Jesus fragt mich durch den Text: «Michi, was stört dich an diesem Bauern?» Ich antworte: «Also, wenn ich das so überlege, dann dass er so viele Samen auf ungunstigen Boden streut. Er wäre doch viel effizienter, wenn er – so wie heute – den Samen genau dort hinlegt oder wirft, wo er auch aufgeht. Wieso wirft er ihn auch auf ungunstigen Boden?» Darauf Jesus: «Weil er genügend Samen hat. Er sät aus der Fülle, er freut sich, wenn die Vögel auch etwas bekommen...» Ich sehe innerlich auf meinen Samenbeutel, auf meine erlebten Geschichten mit Jesus. Ich merke: Ich habe nicht genug, um grosszügig zu sein. Deshalb bin ich knausrig – oder ich vertraue zu wenig, dass ich immer genügend Saat haben werde, wenn ich grosszügiger werde.

Und so beschliesse ich: Nicht wegen der anderen predige ich. Sondern weil es meine Leidenschaft ist, weil es meine Art von Beziehung mit Jesus ist, deshalb schreibe ich Predigten. Und zweitens entscheide ich mich, grosszügig davon zu berichten, was ich mit Jesus erlebe. Noch nie hat es mir an Geschichten oder Erlebnissen gefehlt, noch nie ist meine Saat ausgegangen. Ich predige und säe grosszügig. Aber Jesus ist treu.

Mein persönlicher Schlüssel

Mein persönlicher Schlüssel? LEBE den Unterschied. Warte nicht auf andere, geh zu Jesus und beginne. Schau nicht auf die Reaktionen oder die Umstände. Sondern nutze sie, um mit Jesus ins Gespräch über deine nächsten geistlichen Schritte zu kommen.

Tiefer graben als Team: Wo steht ihr?

Wo steht ihr in eurer persönlichen Jesusbeziehung?

Was sind eure persönlichen geistlichen Prozesse, in denen ihr aktuell steckt?

Wenn euch nichts einfällt, nehmt euch Zeit und macht euch als Leitung Gedanken, wie ihr einander zu Jesus tragen könnt, wie ihr euren Lahmheiten begegnen könnt und wie ihr einander unterstützen könnt Jesus ganz im Zentrum zu haben.

Wenn ihr das getan habt, dann überlegt: Wie können wir andere grosszügig beschenken, damit sie Jesus begegnen, damit sie in ihrer Jüngerschaft weiterkommen können? Wie könnten wir Leute freisetzen oder ermutigen, damit sie beginnen einen Unterschied in ihrem Umfeld zu leben?